

weinten überlaut. Theobors gute Seele geriet in volle Bewegung. Er faßte im stärksten Affekt, die beiden ältesten Greise unter ihnen, bei den Händen, und sprach: „Weinet nicht mehr! Wir gehen alle dahin, wo er schon ist. Ich will euch, und euren Kindern sein, was er euch war, so lange ich lebe. „Die herzlichsten Händedrucke wurden ihm dafür von diesen treuherzigen Landleuten gereicht; und als sie sich entfernt hatten, feyerten Ehrenfelds Kinder noch die heilige, andachtsvolle Mitternacht bei ihrer Eltern Grabe. Unter Umarmungen der Liebe, verließen sie es, und trennten sich stillwehmüthig, am Fusse des Berges.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wer Lust hat, trete herzu! — es werden Klöre ausgetheilt. — —

Ehrenfelds Tod gehörte zu den Begebenheiten der Nation. Vom ersten Winter an, bis zum Bauer, fand jeder die Nachricht von selbigen überaus wichtig für sich. Der Werth des Todten war entschieden. Freunde und Feinde erkannten durchgängig seine Rechtschaffenheit, Einsichten, Menschen- und Vaterlandliebe. Man urtheilte

überall von seinem Tode vergesselt, daß der wichtigste Mann im Lande gestorben sei. Die Einflüsse, welche selbiger noch nach nies verlegter Ministerstelle, auf den Hof, und auf den Staat gehabt, waren bekannt, und keine Zusammenkunft des Fürsten, mit ihm unter der Vergleube, war der Welt verborgen geblieben. Alle die Veränderungen, Neuerungen, und Umschaffungen, welche die Nation, und alle Stände derselben, seit einem Jahre erhalten, wurden geradezu dem Greise zugeschrieben. Jedermann glaubte, daß belween noch nicht alles ausgeführt sei, was Ehrenfeld angerathen. In der Maasse, in welcher jeder bei dem, was bereits ins Werk gesetzt worden, gewonnen, oder verloren hatte, sprach auch jeder nur Liebe oder Haßvoll über ihn. Die Höflinge waren größtentheils auf ihn erbittert. Sie fanden an ihrem Fürsten gar den Mann nicht mehr, den sie durch fade Schmeicheleien täuschen konnten. Der ganze Ton, welcher seit einiger Zeit am Hofe herrschte, war der Ton des männlichen Ernsts, und der soliden Tugend. An unnützen Lustbarkeiten war durchgehends großer Mangel. Nur das wahre Verdienst konnte sich Hoffnung machen, belohnt zu werden. Angesehene Vergülge, wurden gar nicht mehr geschätzt.

schätzte. Ele
Nur gründl
Einn, bah
Niel vor
weisen wo
gen, und
zu leben.
zurückge
dem der
und öffent
nes weise
Aufwand
aber für
ren Best
den Rolle
immer die
über alle
die letzte
sah' selbst
Entscheidu
Widerspre
sich selbst
mit der
daß die
gab allen
nahm sie
son. Das
geschafft, u
kein Argum

schätz. Blosses Geld machte verächtlich. Nur gründliche Kenntnisse, und biderer Sinn, bahnte den Weg zu Karls Gnade. Viel vornehme Müßiggänger waren angewiesen worden, von ihrem eigenen Vermögen, und nicht mehr auf Kosten des Staats zu leben. Andre waren auf halbe Besoldung zurückgesetzt. Das ganze System, nach welchem der Fürst im Cabinet, an der Tafel, und öffentlich handelte, war das System eines weisen Hausvaters, der auf unnützen Aufwand nichts verwendete, keine Summe aber für zu groß hält, welche er zum wahren Besien für seine Familie anlegt. In den Kollegien waren die Gesichter auch nicht immer die heitersten. Der Fürst hatte sich über alle vorkommende Sachen in selbigen, die letzte Stimme vorbehalten, hörte selbst, sah selbst, und entschied selbst, wenn die Entscheidungen seiner Rätthe, gegründeten Widerspruch fanden. Man kam, wenn er sich selbst über etwas Informiren wollte, mit der Entschuldigung nicht mehr durch, daß die Akten verlegt wären. Der Fürst gab allen und jeden Satisfaction; aber er nahm sie sich auch ohne Unterschied der Person. Das übermäßige Sportuliren war abgeschafft, und Geschenke und Gaben machten kein Argument mehr für die Gerechtigkeit der Sachen

Sachen aus. Mit dem größten Theile der Geistlichkeit hatte es Ehrenfeld ganz verdorben. Er war Schuld daran, daß das heilige Gewächse in Verfall gerathen war, und daß sie nun mehr, als sonst, auf ihre Predigten, so wie auf ihre ganze Amtsführung studiren mußten. Er hatte ihrem Stolge und ihrem Geize, so wie ihrer Faulheit Grenzen gesetzt. Sie durften nicht mehr ungestraft blinde Eiferer, heilige Polterer, und duldsame Verfezzerer, und unversöhnliche Verfolger, unter dem Decimantel der Religion sein. Solange er lebte, mußten sie deshalb an sich halten; aber kaum war er todt, so schärften sie ihre Zungen gegen ihn. Sie erklärten ihn für einen gewesenen Indifferenten, Materialisten, Naturalisten, und Atheisten, und einer von ihnen ging so weit, daß er, nachdem er seinen Tod von der Kanzel, unter den Umständen, wie sich derselbige zugetragen, für ein göttliches Strafgericht erklärt, ihm die Seligkeit absprach. Aber in den mittlern, und untern Ständen der Gesellschaft, herrschte über Ehrenfelds Tod eine allgemeine Betrübniß. Bürger und Bauern verehrten ihn als den Gründer, Beförderer und Beschützer ihrer Wohlfarth. Er hatte ihre Abgaben erleichtert, Handlung, Gewerbe und Ackerbau blühend gemacht

macht, und
and Zufrieden
Besonders e
rem Lobe
bare Liebe
von seinem
überging,
und selbste
kommen la
Doch
daß er sich
terthaben
ließ alle se
hilt, eine
gende Un
Ehre
sien Freu
te auferre
de der un
wenn ich
Mann ge
in welcher
wid, und
seyn Hin
nen und v
seperliche
Ich erklä
für den gr
mein Land j

macht, und den wahren Geist der Thätigkeit und Zufriedenheit der Nation mitgetheilt. Besonders erhuben ihn die Landleute mit ihrem Lobe bis zum Himmel, und ihre dankbare Liebe gegen ihn, die bei der Nachricht von seinem Tode, in Enthusiasmus für ihn überging, hätte sie schier der öffentlichen, und feyerlichen Erkenntlichkeit Karls zuvor kommen lassen.

Doch Karl war ein zu edler Fürst, als daß er sich auf dieser Seite von seinen Unterthanen etwas zuvorthun lassen sollte. Er lies alle seine Räte zusammen kommen, und hilt, einen Glor um den linken Arm, folgende Anrede an sie:

Ehrenfelds Tod, der Tod meines besten Freundes, veranlaßet mich, Sie heute außerordentlich zu versammeln. Ich würde der undankbarsten Fürsten einer seyn, wenn ich die Achtung, die ich für diesem Mann gehegt, das ehrwürdige Andenken, in welchem er unaufhörlich bey mir stehen wird, und den innigsten Schmerz, den mir seyn Hintritt verursacht hat, nicht vor ihnen und vor der ganzen Welt, auf eine recht feyerliche Weise an den Tag legen wollte. Ich erkläre den Tod dieses Rechtschaffenen für den größten Verlust, welchen ich und mein Land jemals leiden konnten. — So lange

lange ich lebe, werde ich für eine mei-
ner größten Glückseligkeiten, deren mich die
Vorsehung gewürdigt hat, halten, daß
ich ihn, da er den ersten Zutritt zu mir
wagte, nicht verkannte. Ich habe, während
daß er mir zur Seite gewesen, den Umfang
seiner Einsichten, oft im Stillen nicht bloß
bewundert, sondern wahrhaftig angestaunt.
— Mit Abscheu denke ich noch an den letz-
ten Vorgang wider ihn, als er schon in der
Ruhe seiner ländlichen Einsamkeit lebte,
und mein einziger Trost darüber ist immer
der gewesen, daß selbiger dazu dienen mus-
ste, alle seine Feinde zu Schanden zu ma-
chen, ihn aber mit Ehr und Ruhm zu krö-
nen. — Er sagte mir alles vom Herzen weg,
was er über vorkommende Angelegenheiten
über meine Handlungen, Anstalten und Ent-
würfe dachte. — Ich trete ihm willig den
größten Theil meines Ruhmes ab, den ich
im Lande habe. Meine Unterthanen lob-
ten und priesen mich; — ihn hätten sie prei-
sen sollen. — Tausendmal pflegte er zu
sagen — das ist halbe Naserey, wer einen
Fürsten auf Kosten seines Volks bereichern
will; wer klug ist, und es ehrlich meint,
muß, wenn er seinen Herrn reich machen
will, mit Bereicherung der Unterthanen den
Anfang machen. Es ist wahr, was er sagte

ze, denn es ist in diesem Jahre, nicht der
 hundertste Theil soviel Rest, von Abgaben,
 die meine Kammer vom Lande zieht, geblie-
 ben, als vor zwanzig Jahren. Sollte ich
 meines Ehrenfelds je vergessen können?
 Einer, der mir noch nützlich ward, als er
 längst resignirt hatte? Ich gestehe es Ih-
 nen, Messieurs, diesen Flur, womit mein
 Arm umrunden, trage ich zum Zeichen mei-
 ner Trauer über ihn. Es ist die tiefste,
 welche von nun an in meinem Lande von
 Hinterlassenen, über alle ihre verstorbene
 Verwandte ohne Unterschied, je wieder an-
 gelegt werden soll. Ich habe den Ehren-
 feld so betrauert; den Ehrenfeld, den ich
 aus vollem Herzen Vater nannte; so hoffe
 ich, dieser Art von Trauer, seltsame Eins-
 melung, und Tiefe genug gegeben zu ha-
 ben. Sie legen sofort alle diese Trauer über
 Ehrenfeld an, und wir tragen sie insgesamt
 sechs Wochen. Auf seinem Grabe will ich ihm
 eine simple Urne setzen lassen, welche ich jähr-
 lich an seinem Sterbetage, mit Blumenbän-
 dern umbinden werde, und mitten auf meinem
 Schlossplatze, soll ihm einprächtigtes Mo-
 nument gestellt werden, bei dessen Anblick
 sich täglich meine Rätze in Vorübergehenin-
 seiner Nachfolge stärken mögen. Ehren-
 felds Andenken blühe unter unsern spätesten
 Enkeln

Enkeln noch fort, und lange, lange werde er von diesem Lande, als einer seiner ersten Wohlthäter gesegnet! Wettstreifen Sie, gute, getreue Rätke, in Nachahmung seiner, und lassen Sie mir die Gerechtigkeit wiedersahren, zu glauben, daß Sie einem Fürsten dienen, der das wahre Verdienst zu schätzen weiß. Je mehr Sie sich auf allen Seiten dem Ehrenseld nähern: desto ähnlicher wird meine Werthschätzung und Liebe gegen Sie, derjenige sein, welche ich gegen ihn hegte, und ewig hegen werde. „

Der Fürst ging mit Thränen im Auge aus der Versammlung, und sein Prinz überreichte den sämmtlichen Rätken die Trauerflöre, welche diese sogleich im Zimmer noch um ihre Arme banden.

Dreißigstes Kapitel.

Der Vorhang fällt, und — wir lassen es unsern Lesern über, ob sie pfeifen, oder applaudiren wollen!! —

Die Urne auf dem Grabe, an deren Fußgestell man die Worte las: der Asche
des